

30.12.12

Kantatengottesdienst, WO III

Eingangswort:

Im Namen ...

Gemeinde: Amen.

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“

Mit diesem Wochenspruch zum Sonntag nach dem Christfest möchte ich Sie grüßen. Wir freuen uns über diesen weihnachtlichen Kantatengottesdienst, heute mit der dritten Kantate aus dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Wir beten im Wechsel Psalm 34, die Gemeinde übernimmt die eingerückten Zeilen. ...

Eingangsgebet:

Brech an du schönes Morgenlicht, und lass den Himmel tagen! Du Hirtenvolk erschrecke nicht, weil dir die Engel sagen, dass dieses schwache Knäbelein soll unser Trost und Freude sein, dazu den Satan zwingen und letztlich Frieden bringen.

Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ, sei dir von mir gesungen, dass du mein Bruder worden bist und hast die Welt bezwungen; hilf, dass ich deine Gütigkeit stets preis in dieser Gnadenzeit und mög hernach dort oben in Ewigkeit dich loben.

In der Stille wollen wir diese Stunde der Gegenwart Gottes widmen. ...

Der Himmel ist jetzt nimmer weit; es naht die selge Gotteszeit der Freiheit und der Liebe.

Liebe Gemeinde,

Weihnachten verdanken wir Ostern.

Das beliebteste christliche Fest ist eine Folge des Glaubens an die Auferweckung Jesu.

Das „frohlockende Preisen der Herzen“, das der Eingangschor der dritten Kantate aus dem Weihnachtsoratorium mit Pauken und Trompeten erklingen lässt, gilt dem, was der Choral mit der Nummer 33 besingt, der für mich persönlich der Höhepunkt dieser dritten Kantate ist:

„Ich will dich mit Fleiß bewahren. Ich will dir leben hier, dir will ich abfahren. Mit dir will ich endlich schweben voller Freud, ohne Zeit, dort im anderen Leben.“

Ostern also. Wie wir diesen Choral verstehen können, dazu gleich mehr. Zunächst aber: was ist mit Weihnachten?

Das Weihnachtsevangelium nach Lukas ist Legende. Einem historischen Faktencheck hält die Geschichte nicht stand. Petra Gerster hat am ersten Weihnachtstag im ZDF diesen Faktencheck mit Hilfe der Tübinger Professorin für systematische Theologie Elisabeth Gräß-Schmidt und des Historikers Christoph Markschies durchgeführt und kommt zu Ergebnissen, die nicht mehr ganz unbekannt sein dürften, an die ich aber nochmals erinnern möchte.

- Die Jungfrau Maria war eine junge Frau.
- Jesus wurde in einem Haus, nicht in einem Stall geboren.
- Wir wissen nicht, ob Josef der leibliche Vater war.
- Jesus wurde geboren wie jeder andere Mensch auch.

- Er hatte viele Geschwister.
- Er war zeitlebens Jude.
- Für Astronomen gibt es den Stern von Bethlehem nicht.
- Die heiligen drei Könige sind eine schöne Erfindung.
- Vieles spricht für Nazareth als Geburtsort Jesu, nicht für Bethlehem.
- Jesus war eine menschliche Ausnahme-Erscheinung. Ob er Sohn Gottes war, ist eine Glaubenssache.

Soweit der historische Faktencheck. Für manche sind diese Fakten eine schwer verdauliche Zumutung für den Glauben, für andere sind sie eine Entlastung, dass sie das nicht so glauben müssen, wie es da steht. Und wieder andere mögen sich in ihrer Sicht bestätigt fühlen, dass Weihnachten eine fromme Erfindung ist, der man am besten aus dem Weg geht.

Versuchen wir einen Faktencheck anderer Art. Wenn die historische Wahrheit eine andere ist, als uns die Texte nahelegen, wir aber die Geburtsgeschichte Jesu samt der von ihr inspirierten Musik Bachs dennoch für wichtig halten, dann muss ihre Wahrheit woanders zu suchen und zu finden sein.

Die Weihnachtsgeschichte hat mit den Erzählungen von der Auferweckung Jesu gemeinsam, dass beide für das Auge des Historikers nicht zu erkennen sind. Deutlich ist aber, dass man von einer besonderen Geburt Jesu in dem Moment zu erzählen beginnt, wo man auch von seiner Auferweckung spricht.

Um die Geburtsgeschichten zu verstehen, müssen wir die Reihenfolge umdrehen: alles beginnt mit dem Ende, also mit der Auferweckung, die wunderbare Geburt beleuchtet den Anfang von diesem Ende her.

Daher müssen wir an Weihnachten von Ostern erzählen. Ostern beginnt mit einem Schock. Der Mensch aus Nazareth, der Jude Jesus, der Sohn einer sehr jungen Frau namens Maria aus der Großfamilie Josefs, dessen Vater unbekannt war, der sterbliche Bruder seiner Geschwister:

Das ist einer, dem damals viele seine Worte und Taten abgenommen haben.

Er hatte offenbar ein starkes Bewusstsein einer unmittelbaren Verbindung zu Gott. Sohn Gottes zu sein, war ihm keine Frage von Titeln und Ehren, keine Frage theologischer Ansprüche, die er anzumelden hatte. Es bedeutete für ihn, darauf zu vertrauen, dass Gottes Güte die eine Wirklichkeit des Lebens durchdringt. Er nannte das „Reich Gottes“ und betete darum, dass dieses kommt. Alle Menschen waren für ihn Töchter und Söhne Gottes.

Daraus schöpfte er den Mut, die Grenzen des damals religiös und sozial Erlaubten im Namen der Liebe zu verschieben.

Unter dem Vorwurf, Gott zu lästern und die Menschen zum Verstoß gegen die öffentliche Ordnung anzuzetteln, wurde dieser Mystiker der Gottesliebe verhaftet, gefoltert und mit dem Tod bestraft, nach damaliger römischer Sitte.

Damit wäre seine Geschichte eigentlich zu Ende erzählt. Die Pointe kommt aber erst noch.

Anhand der Quellen stellen wir fest, dass wenige Tage nach seinem Tod bei seinen Freundinnen und Freunden eine erstaunliche Veränderung ihres Bewusstseins und ihres Auftretens stattgefunden hat. Gerade noch erschrocken und verzagt, reden diese Menschen auf einmal frei und offen und sagen: der, den

man da zum tödlichen Schweigen gebracht hat, sei von Gott rehabilitiert und auferweckt und er sei es, auf den man hören solle.

Sie erzählten nicht nur von seiner Auferweckung, sondern auch von seiner wunderbaren Geburt. Sie beschreiben diesen Menschen als einen vom Himmel herabgekommenen Sohn Gottes, der nicht wie ein normal Sterblicher zur Welt kommt.

Es geht ihnen nicht um historische Fakten, sondern um ihre eigene Wahrnehmung eines außergewöhnlichen Menschen unter sozusagen göttlichem Blickwinkel. In der Sprache der Zeit beschreiben sie etwas, was „ohne Zeit“ geschieht.

In den Augen der frühen Christen galt deshalb:

- Maria war Jungfrau und Jesus vom heiligen Geist gezeugt
- Ein Stern hat die heiligen drei Könige als Repräsentanten der Völker zum Stall gewiesen,
- Engel erscheinen bei den Hirten auf dem Feld,
- Jesus wird in Bethlehem, der Stadt Davids, und nicht etwa in Nazareth in der galiläischen Provinz geboren.

Die Botschaft ist klar:

Hier wird ein Star geboren, ein Stern, der es nicht verdient hat, so sang- und klanglos ausgelöscht zu werden, wie es nach einem kurzen Leben an ihm exekutiert worden ist.

Bach kann als fünfter Evangelist gelten, weil er diese besondere Geburt in seinem Weihnachtsoratorium mit festlichen Gesängen und Klängen umgibt. Sie erreichen und berühren uns bis heute.

Besungen wird freilich nicht die Geburt von damals, nicht die historische Tatsache, dass da ein Kind unter vielen Kindern geboren wird.

Zum Klingen bringt Bach die zeitlose, ewige Geburt, an der wir alle teilhaben, ebenso wie sie Jesus von Gott geboren sein lässt. Nur weil die wunderbare Geburt unsere eigene ist, wird sie bis heute erzählt und musiziert.

Wie ist das zu verstehen?

Die Antwort finde ich im Choral mit der Nummer 33, den ich als Zentrum der dritten Kantate des Weihnachtsoratoriums verstehe.

Choral erklingt:

„Ich will dich mit Fleiß bewahren. Ich will dir leben hier, dir will ich abfahren. Mit dir will ich endlich schweben voller Freud, ohne Zeit, dort im anderen Leben.“

Man könnte meinen, hier wolle jemand der Welt entfliehen um es dort in einem anderen Leben besser zu haben. Ich höre das anders. „Ich will dir leben hier,“ heißt es ja auch.

Der Choral besingt die zeitlose Gegenwart der Ewigkeit, die keine ewig ausgedehnte Zeit meint, sondern das Ende aller Erfahrung von Zeit. Voller Freud und ohne Zeit – das sind die zwei Seiten einer Medaille.

Mit Zeit meine ich jetzt nicht die chronologische Abfolge von Minuten, Stunden, Tagen und Jahren. Ich meine die erlebte Zeit, an die wir uns z.B. erinnern oder die wir planend beeinflussen. In dieser Zeit verbringen wir unser Leben.

Wir erleben uns als das Ergebnis von Zeit, das heißt,

- der Erfahrungen, die wir in unserem Leben gemacht haben und noch machen,
- der Gedanken, die wir schon einmal gedacht haben und immer noch und immer wieder denken,
- des Glaubens und der politischen Überzeugungen, denen wir anhängen,
- der Kultur, in der wir erzogen worden sind
- der inneren Bilder und Verhaltensmuster, die uns festlegen und
- der Sorgen, die wir im Blick auf die Zukunft hegen.

Diese innere, erlebte Zeit ist ein Produkt des Geistes. Er denkt über die die Erfahrungen in der Zeit nach und bewertet sie. Das bedeutet, dass die Erinnerung an die gestrige Erfahrung in Reaktion auf die Gegenwart die Zukunft erschafft. Das alles ist ein Denkprozess des Geistes. Das Denken bringt einen psychischen Zeitablauf ins Spiel. Wir erinnern uns noch genau an bestimmte Erfahrungen, besonders wenn sie starke Gefühle ausgelöst haben. Im Ergebnis werden wir von diesem Denkvorgang bestimmt und konditioniert.

Die Freude, von der Bachs Choral singt, ist kein Produkt der Zeit. Sie kommt „ohne Zeit“. Sie kommt nicht von gestern und wird sich nicht künftig ereignen. Freude kann nur jetzt in der Gegenwart erfahren werden.

Wenn wir von etwas begeistert sind, gibt es in diesem Augenblick keine Zeit. Es gibt nur die unmittelbare Gegenwart. Ist der Moment vorbei, setzt das Denken ein und will diesen Zustand der Begeisterung wieder herstellen. Wir beginnen mit dem Sammeln oder Herstellen von erfüllten Augenblicken. Dadurch erzeugen wir psychische Zeit.

Wir versuchen, die Freude in der Zeit und mit den Mitteln der Zeit wieder herzustellen. Ich bin dies, möchte aber das sein, und um mich zu verändern, braucht es Zeit. Das heißt, wir betrachten die Zeit als ein Mittel, uns zum Besseren zu entwickeln, etwas zu werden oder aus uns zu machen.

Mit dem, was ist, sind wir nicht zufrieden und weil wir diesen Zustand nicht mögen, wünschen wir uns etwas Besseres, Edleres, Idealistischeres. Weil Schmerz und Unbehagen da sind, wünschen wir uns in der Zeit Verbesserung, um so Freude zu erleben.

Aber werden Schmerz und Unbehagen in der Zeit überwunden? Ich glaube nicht. Die Zeit bewirkt keine innere Verwandlung. Sie ist kein Mittel, einen glücklichen Zustand zu erreichen oder etwas zu werden. Denn wir vermeiden auf diese Weise das, was jetzt gerade ist. Wir sagen: ich möchte das oder jenes nicht sein und noch bevor wir es angenommen haben, vermeiden wir es und gehen ihm aus dem Weg.

Die psychische Zeit verursacht Leid, weil wir uns mit den Erfahrungen in der Zeit sehr oft identifizieren und meinen, das sei unser Leben.

Wir suchen in der Zeit nach zeitlichen Gütern und sehen unser Leben darin aufgehen. Wir streben nach guten Erfahrungen, guter Gesundheit, dem richtigen Glauben, einem stabilen Euro und nach Sicherheit.

In der Zeit bleibt alles beim Alten. Wenn ich sage: „Ich werde bald ein anderes Leben beginnen.“ – z.B. ab dem 1. Januar 2013, beginnt das große Massensterben der guten Vorsätze mit diesem Datum.

Freude kann aufkommen, wenn wir ohne Zeit in einem anderen Leben schweben, will sagen, wenn unser Geist still geworden ist und sich nicht mehr als Ergebnis seiner Erfahrungen in der Zeit erlebt. Dann sind wir verbunden mit der zeitlosen

Geburt aus Gott, der Jesus teilhaftig geworden ist und die auch unser Wesen ausmacht.

Löst sich der Geist von allen Identifikationen und Verhaftungen in der Zeit, um die zeitlose Wahrheit anzuschauen und ihrem Klang zu lauschen, dann ereignet sich die Geburt Gottes im Menschen. Es ist, als ob wir schweben, erleichtert von aller Erdschwere.

Wenn wir etwas verstehen wollen, muss der Geist still sein. Wann sind wir still? In der Regel dann, wenn wir etwas einfach nur betrachten, ohne es zu analysieren und ohne die Absicht, es zu verändern.

Wenn wir der wunderbaren Musik Bachs lauschen, kann sich so ein zeitloser Augenblick einstellen. Die Gedanken schweifen nicht ab, wir hören einfach zu.

So ist es auch, wenn wir einen Konflikt verstehen wollen. Ich lasse mich mit dem konfrontieren, was ist, also mit diesem Konflikt. Ich lasse mich nicht hineinziehen, ich halte still in der Absicht, nur zu verstehen. In diesem wachen und zugleich passiven Zustand geschieht Verstehen. Sobald unser Geist Widerstand leistet, anklagt, sich rechtfertigt, verurteilt, ist Verstehen unmöglich. Es ist dieser stille Geist, der die Verwandlung bewirkt, ohne Anstrengung und ohne Bemühung in der Zeit.

So haben die frühen Christen das Leben Jesu betrachtet und etwas gesehen, was nichts mit den Ereignissen in der Zeit zu tun hat. Sie haben gesehen, dass dieses Leben auf eine Liebe verweist, die nicht aus der Welt geschafft werden kann. Auch nicht durch Leid und Schmerz. Sie haben in ihm die Menschwerdung der Liebe und der Weisheit Gottes geschaut.

Sie haben einen Faktencheck durchgeführt, der sich nicht an der Zeit orientiert. Sie waren voller Freud, weil ohne Zeit. Bach hat das in diesem Choral kongenial erfasst und diese existentielle Wahrheit im ganzen Weihnachtsoratorium musikalisch gedeutet.

Das und nichts anderes werden wir sehen, wenn wir mit den Hirten gen Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist. Sie fanden an diesem aus theologischen Gründen erfundenen Geburtsort Jesu die Wahrheit Gottes, die zur Welt kommt, ohne sich an einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit zu binden. Denn diese Geburt geschieht, wo und wann immer sich Gott und Welt vereinen.

Also jetzt, hier, von Augenblick zu Augenblick und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fürbitten:

„Mit dir will ich endlich schweben voller Freud ohne Zeit dort im andern Leben.“

Schweben will ich mitten in einer Welt, in der vieles herabzieht.

Schweben will ich in meinem Geist, der sich viele Gedanken macht.

Schweben will ich in meinem Herz, das sich viele Sorgen macht.

Schweben will ich in dir und mit dir, voller Freud ohne Zeit.

So mache mich bereit zum Flug. Löse mich von den Bindungen und Verhaftungen an die Dinge dieser Welt und an mein eigenes Selbst.

Hilf mir, mich nicht durch vergangene Erfahrungen zu definieren, und mich nicht von Sorge um das, was sein wird, zu verzehren.

Lehre mich, anzunehmen was ist und gegen den Schmerz keinen Widerstand zu leisten.

Lass mich nicht zu gering von mir denken, denn ich bin geboren aus dir.

Lass mich in der Zeit ohne Zeit sein, ganz im gegenwärtigen Augenblick.

So lass deinen Frieden in uns und durch uns in der Welt wohnen.

Vaterunser